Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der

Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 16 (1928)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (Snstem Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Abreganderungen und Inferate find an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Erscheint monatlich. — Drud und Expedition durch den Berlag Otto Walter U.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtegempl. der Rassen (10 Exempl. pro je 100 Mitgl.) Fr. 1.50; weit. Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. September 1928

9ir. 9

16. Kahrgang

Raiffeisenworte.

Die Silfe für den Einzelnen und für gange Boltstlaffen liegt stets nur in der eigenen sittlichen und wirtschaftlichen Rraft und Tüchtigkeit. Ein Arbeiter mag zehnmal gegen Krankheit, Unfälle und wer weiß gegen was versichert sein, das tann ihm alles nicht viel nüten, wenn er nicht gegen sich selbst versichert ift, das will fagen, gegen die üblen Reigungen und Leidenschaften, die ben Menschen wirtschaftlich und sittlich herunterbringen. Und so geht es uns allen: ohne gehörige Selbstzucht und Selbstbeherrschung tann es teiner auf einen dauerhaft grünen Zweig bringen.

Fr. W. Raiffeisen 1884.

Nachtlänge.

Bereits sind zwei Monate seit der Raiffeisen-Jubiläumstagung in St. Gallen, ber größten und eindrudvollsten bisherigen Rundgebung für das ländliche genossenschaftliche Kreditwesen in der Schweiz, verflossen. Die Delegierten haben mit frischem Mut und neuer Begeifterung die Arbeit in ihren Dorfbanten wieder aufgenommen und da und dort können bereits Anzeichen positiver Auswirfung der bentwürdigen Jubelfeier von 1928 wahrgenommen werden.

Die Presse, das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, hat bei diesem Unlaß über die Raiffeisenbewegung größtenteils referierend berichtet, teilweise aber auch in geneigten Urtiteln Wert und Bedeutung der Darlebenstaffen für die Volkswirtschaft bervorgehoben. Mehrere Blätter haben einzelne Ansprachen, wie die= jenigen von Nationalbankbirektor Schnyder und Nat.=Ratspräsident Minger in extenso veröffentlicht. Auch die Raiffeisenpresse des Auslandes nahm von dem Aufblühen der schweizerischen Darlebens= kaffen mit sichtlicher Befriedigung Notiz. Nur einigen wenigen Tagesblättern blieb es vorbehalten, ihrer innern Abneigung gegen das Raiffeisenwesen durch beharrliches Schweigen Ausdruck zu geben. Berschiedentlich wurden die prächtigen Worte Prof. Laurs und Dr. Baumgartners unterstrichen, die dem Wunsche Ausdruck gaben, in jeder Landgemeinde eine nach Raiffeisengrund= fätzen geführte Kreditgenossenschaft an der Arbeit zu sehen. Mehr= fach ist auch das Raiffeisenwerk als Borbild praktischer sozialer Tätigkeit hingestellt worden, und es hat auch &. B. ein Bericht= erstatter, der dasselbe bisber nur vom Hörensagen kannte und der ganzen Veranstaltung nach eigenem Ausspruch recht steptisch gegen= über stand, die Raiffeisenbewegung in begeisterten Worten als eine soziale Errungenschaft, als ein treffliches Mittel zur Aufhaltung der Verproletarisierung, als eine im wohlverstandenen Interesse des Staates liegende Einrichtung gepriesen. In seiner gewohnt fließenden Sprache und padenden Darstellung äußert sich der thurgauische Bauern-Nationalrat Meile im "Oftschweiz. Landwirt" u. a. folgendermaßen:

"Die Leute, die über die Raiffeisenbewegung leichthin ein leichtes Urteil fällen, mußten fich ein Gaftbillett erbitten für eine Abgeordnetenversammlung des Berbandes schweiz. Darlebens= taffen. Ber fie gesehen hat, die 600 Raiffeisenmanner, aus allen vier Sprachgebieten unseres Landes zusammenkommen, mit ber I hörblicherseits ihre Sicherheit immer noch in Zweifel zieht, ist im

einheitlichen Ueberzeugung, an einer gut en Sache zu stehen, mit dem festen Willen, ihr zu dienen, der bekommt, ob er will oder nicht, eine gewisse Hochachtung vor den Raiffeisen leuten. Und wenn er sich in die Raiffeisen f a ch e vertieft, bann wächft die Soch= achtung noch mehr. Rein anderes Gelbinstitut hat so wie diese g:= noffenschaftlichen Darlebenstaffen das "Diene beinem Nachfter." mit dem Geldgeschäft zu verbinden vermocht. Es ist wirklich ein "Dienen" beim Geschäft. Und es gilt in der Tat dem "Nächsten". Was an Sparpfennigen der Aermern und vom Ueberfluß der Reicheren beim Raffier zusammenfließt, das dient bei billigftem Betrieb und bescheidenen Untosten den Gliedern der gleichen Gemeinde, die finanzielle Silfe dieser oder jener Art bedürfen."

Unschließend hebt er die bedeutungsvolle Tatsache hervor, daß hervorragende Behördevertreter von Bund und Kantonen nicht nur personlich Anteil nahmen, sondern die Raiffeisenidee ihrer warmen Unter ft ügung versicherten. In der "Sochwacht" bat Pfr. Dr. Scheiwiller, St. Gallen, seiner Befriedigung über bas Aufblühen der vom bestbekannten Sozialpolitiker Prof. Jung tatfraftig unterstütten Raiffeisenidee Ausbrud verlieben und dieselbe als "eine prächtige Verbindung der Nächstenliebe mit trodenen Geldgeschäften und eine wirksame Intervention zugunften der wirtschaftlich Schwachen gang nach dem mächtigen Appell ber "Rerum Novarum" bezeichnet. In einem fehr sympathischen Urtitel des "Courrier de Genève" bespricht Abbe Bianchi die Tajung, die er als eine wohlvorbereitete, mit äußerster Präzision ausge= stattete Veranstaltung bezeichnet. Bei den Genfern hinterließ fie den Eindruck, daß

- 1. der Raiffeisengedanke eine mächtige, hinreißende Idee darstellt;
- 2. ein brüderliches, nicht im geringften durch Sprachen- und Raffenunterschiede getrübtes Einvernehmen in feltener Ausgeprägtheit berrichte und ein ausgezeichneter Rontakt zwischen Deutsch und Welsch bestand, und
- 3. Ordnung, Methode und Disziplin diese Organisation auszeichnet und dadurch unwillfürlich auch Vertrauen in die angeschloffenen Lotaltaffen gepflanzt wird.

Diese wenigen Ausschnitte zeigen, daß der 9. und 10. Juli auch in der Deffentlichkeit einen ftarken, freudigen Widerhall gefunden haben, und es bleibt uns als angenehme Pflicht übrig, den Verfassern sowohl, wie auch der Presse selbst, die ihre Spalten öffnete, Dank zu sagen und die Raiffeisenbewegung ihrem ferneren Wohlwollen zu empfehlen. Die Zustimmungen sind uns ein er= neuter Beweis, daß es ob allem Trennenden auch Einigendes und Berbindendes gibt, und dieses zu hüten und zu pflegen nach nie alternden driftlichen Grundfäten ist der Weg, den auch der Wiberhall weist, das Echo, das uns bestärkt in der Ueberzeugung, Kest= land unter den Fußen zu haben, das nie verlaffen werden darf.

Die Raiffeisenkassen im Kanton Zürich für die Anlage von Spargeldern "mündelsicher"erklärt.

Während man in Kantonen, wo Dukende von Darlebens= taffen schon jahrzehntelang Beweise ihrer Solidität ablegen, beKanton Zürich, wo erst brei Raisselsenkassen, jüngst ein Zutrauensvotum ausgesprochen worden, das allgemein berechtigtes Ausselsen erregen dürfte; dies um so mehr, als es sich um die Desavouierung des engherzigen Standpunktes einer Bezirksbehörde durch die kantonale Oberbehörde handelt.

In Frage stand die Unlage von Mündelgelbern bei der Darlebenstaffe Rheinau, einem Institute, bas trot seiner Isoliertheit und mancherlei Anfeindung sich zu behaupten verftand und beffen Leitung in der Wahrung der Raffaintereffen gegenüber den Behörden stets besonderes Geschick an den Tag gelegt hat. Wie anderwärts erachtete man auch in Rheinau die bequem gelegene örtliche, fachmännisch geprüfte Darlebenskaffe für Mündelgelder als bestgeeignete Anlagestelle. Das Bezirksamt von Andelfingen war jedoch anderer Ansicht. Durch Beschluß des Bezirksrates vom 30. Dezember 1927 wurde das Waisenamt Rheinau aufgefordert, die bei der Darlebenstaffe Rheinau angelegten Mundelgelder innert Monatsfrist abzuheben und bei einer mündelsichern Bant anzulegen. Gegen diefen Beschluß hat dann der Gemeinderat, bezw. das Baisenamt, bei der fantonalen Juftigbirektion Returs erhoben, mit der Begründung, daß die Darlehenskasse Rhein= au burch Regierungsratsbeschluß vom 2. Juni 1921 zur Führung einer Spartaffe im Sinne des Gefetzes vom 14. Dezember 1913 ermächtigt sei und bis dato alle die bezügl. Bestimmungen restlos erfüllt habe. Es sei zudem in Betracht zu ziehen, daß die Darlebenstaffe nach Spftem Raiffeisen geführt und deshalb, nebit der speziellen Sicherheitsleiftung burch Sinterlage von einwandfreien Bertschriften von mindestens 80 % der angelegten Spargelder, die Mitglieder mit ihrem Bermögen fur die Berbindlichkeiten ber Raffe haften und somit die größtmögliche Sicherheit vorhanden sei. Trothem beharrte ber Bezirksrat Andelfingen auf seinem Standpunkt und beantragte unterm 28. Januar 1928 ben Refurs als unbegründet abzuweisen.

Rach langer und reiflicher Erwägung ist nun die Tustiz = birettion zum Abschluß ber Untersuchung gekommen und hat am 14. Juli 1928 verfügt:

"Der Refurs bes Waisenamtes Rheinau wird gutgeheißen, ber angesochtene Beschluß bes Bezirksrates Andelfingen aufgehoben und bie Anlage von Münbelgelbern auf Sparkassa-bücher ber Darlehenstasse Rheinau als münsbelsicher erklärt."

Dieser wichtige Entscheid von prinzipieller Tragweite, zu dem wir die tapfere Gemeindebehörde von Rheinau beglückwünschen, ist natürlich von den dortigen Rassamitgliedern mit großer Genugtuung entgegengenommen worden. Er wird aber auch von allen Rassfeisenfreunden außerhald des Rantons Zürich mit Bestiedigung registriert werden, besonders dort, wo sich die Behörden trossallen flar vorliegenden Sicherungstatsachen noch nicht auf die Höcher sicherlich der Rassfeisenbewegung nicht speziell gewogenen, wohl aber obsettiv und gerecht urteilenden, zürcherischen Justizdirettion auszuschwingen vermochten.

Die projektierte Münzreform.

Das eidg. Finanzdepartement hat auf den 16. Aug. d. 3. eine Konferenz von Sachverständigen nach Bern einberusen, um ihre Ansicht zur projektierten Resorm des schweiz. Münzwesens zu vernehmen. An der von rund 50 Vertretern beschieft gewesenen Konferenz nahmen auf ergangene Einladung hin teil: Abgeordnete der verschiedenen Gruppen von Geldinstituten (Großbanken, Kantonaldanken, Hypothekardanken, Lokaldanken und Sparkassen, Raisseisenkassen, des Sauernverbandes, der Bundesbahnen, Post- und Telephonverwaltung, des Detaillistenverbandes, des Basler Konsumverbandes, des Gewerkschandes, der Handelstammern und 9 Vertreter der eidg. Räte aus allen drei Sprachgebieten. Bundesrat Musy, der bekanntlich bei Schaffung und Revisionen von Gesetzen die Tradition seiner Umtsvorgänger verläßt und vorerst eine breite Plattsorm wählt, sührte den Vorsig.

In einem einläglichen Expose wies ber eibg. Finangchef auf ben Werbegang, die gegenwärtige Lage und die notwendigen Re-

formen im schweiz. Munzwesen bin. Unter bem Regime der latei= nischen Münzunion, die praktisch als aufgelöst zu betrachten it, waren die ihr angehörenden Länder (Franfreich, Italien, Belgien. Griechenland und die Schweig) hinsichtlich der Mungprägung und der Prägungssummen ursprünglich nicht an bestimmte Grenzen ge= bunden, sondern mußten lediglich die gemeinsamen Borichriften im Feingehalt, Format und Gewicht innehalten. Die Schweiz, die ursprünglich aus technischen Gründen ihre Fünfliber in Paris und Brugelles prägen ließ, machte von diefem Prägungsrecht nur bescheidenen Gebrauch. Während Belgien für 500 Millionen, Frankreich fogar für 5 Milliarden Fünffrankenstüde prägte, beschräntte sich die Schweiz auf 10,5 Millionen, bediente fich bafur aber der zahlreich im Umlauf befindlichen Stude der übrigen Staaten der Münzunion. Im Jahre 1878 vereinbarten die Unions= staaten zufolge Sättigung des Bedürfnisses einen völligen Bergicht auf weitere Prägungen. Damals war der Gilberwert boco und es tamen die Erstellungstoften eines Fünffrankenstüdes auf nahezu 5 Goldfranken zu stehen. Bei der Liquidation der Mungunion wurden für 225 Millionen Fr. ausländische Fünffranken= ftude abgeliefert, wovon 165 Millionen von den betr. Seima = staaten zum Nennwert zurückgenommen wurden, während die re t= lichen 60 Millionen zur Prägung der heute in Zirkulation befino= lichen Fünfliber dienten, deren Totalumlauf auf 80 Mill. Fr. beziffert wird. Diese Stude haben sich hauptsächlich zufolge der set 1914 eingetretenen Geldentwertung als zu schwer und zu voluminos für das Herren- und noch mehr für das Damenportemonnaie erwiesen, sodaß beim Finanzbepartement von verschiedenen Seiten nach Remedur gerufen wurde. Es fteben nun hauptfächlich zwei Lösungen offen, nämlich 1. Ersetzung der Fünfliber durch fleine Banknoten oder 2. Prägung eines kleinern Fünffrankenskückes in Gilber, eventuell in Nidel. Gegen eine erneute Birfulation von ber Noten, von denen der größte Teil der f. zt. 55 Millionenausgabe bei der Nationalbank ruht, sprechen die hohen Erstellungskoften, aber auch praftische und hygienische Grunde. Die Fabritation ber ber Note fommt auf 6 Rp. zu stehen und da fie zufolge starter Abnützung durchschnittlich innert 3 Jahren erneuert werden muß, ergäben sich Erstellungskoften von ca. 300,000 Fr. pro Jahr. Demgegenüber ware ein fleineres, metallenes gunffrankenstud von 3. B. 31 Millimeter Durchmeffer (bisheriges Stud 37 Millimeter) und 121/2 Gramm Gewicht (25 Gramm) handlicher und dauerhafter als die fleine Banknote und vor allem bequemer als der heutige Fünfliber. Der Metallwert des zirkulierenden Fünffrankenftudes beträgt 2,25 Fr., während bas projektierte Stud einen effektiven Metallwert von 1,25 Fr. aufweisen würde. Die Herstellung eines 31 Millimeter großen Fünflibers aus Nidel ware technisch und finanziell die beste Lösung. Nidel ist das beste Münzmetall, wie 3. B. die 20 Rappenstude beweisen. Die Schweiz war das erfte Land, das Nidelmungen prägte. Nidel ist äußerst bart, schmilt erst bei 1425 Grad und es sind Fälschungen schwer möglic. Falsifitate sind leicht erkennbar und mit bem Magnet ber nur die brei Metalle Eisen, Robalt und Nidel angieht leicht feststellbar. Da der Metallwert eines Fünffranken= ftudes aus Nidel nur ca. 16 Rappen ausmacht, ift ber Unreig gur Berftellung gefälschter Nidelstude, die fich nur pragen, nicht aber gießen laffen, geringer. Bei größter Saltbarteit tamen bie Erftellungstoften eines verkleinerten Nidelfünflibers nur auf ca. 6-8 Rv. zu stehen. Burden nun die umlaufenden Silbermungen (intl. die 2 und 1 Fr. Stude) durch solche aus Nidel ersett, ergabe sich bei Berwertung des Gilbers und unter Abzug der Pragetoften fur den Bund einen Reingewinn von ca. 55 Millionen Fr. Diese 55 Millionen könnten mit dem heute bestehenden Münzreservefonds von ca. 25 Millionen vereinigt und der ganze Fonds als geset= liche Dedung der Nidelmungen verwendet werden. Der Fonds selbst würde produktiv gemacht und in Form von niederverzinslichen (3½ %) Darlehen den Kantonal= und Hypothekenbanken zur Ge= währung billigen Spothefarfredites zur Verfügung geftellt.

Zur Förderung der Diskussion wurden den Experten an der Konserenz Fünstliber aus Silber und Nidel im Durchmesser von 31 Millimeter, sowie auch Nidelstüde im Nennwert von 2 und VFr. vorgelegt, während ein vorher zugestelltes Frageschema Ausstunst wünschte über die Ausschaltung der der Note, die Ersehung des großen durch einen kleinern Fünstliber aus Silber event. aus Nidel, die Ausgabe von 2 und 1 Fr. Stüden aus Nidel und schließe

lich auch über die Wünschbarkeit der Goldzirkulation. Unser Berband bat in jedem Kanton einige Kassen zur schriftlichen Unsichts= außerung eingeladen und es ergab die größtenteils beantwortete Umfrage folgendes Resultat: Vier Fünftel der Antworten sprachen sich für die Abschaffung der Ser Note aus unter der Voraussetzung, bafür ein kleineres Fünffrankenstück in Zirkulation zu sehen; mit überwiegender Mehrheit wurde aber ein folches aus Gilber gewunscht und nur eine kleine Minderheit konnte sich mit einem Nidelstud befreunden. Eine westschweizerische Stimme gab insbesondere aus Sparsinnsgrunden dem Silbergeld wegen des beträcht= licheren Metallwertes den Vorzug und stützte sich auf die Tatsache, daß d. B. eine 20er Note eber für nicht dringliche Auslagen verwendet wird, als ein auf den erften Blid wertvoll erscheinendes Goldstüd. Mit etwas geringerem Mehr sprachen sich die angefragten Raffen für Beibehaltung der 2 und 1 Fr. Stude in Silber aus. Bur Goldzirfulation lauteten die Untworten ftart verschieden und 3. I. widersprechend. Sofern die gut eingelebte 20er Note beibehalten wird, erachtet ein wesentlicher Teil der Befragten eine größere Goldzirkulation nicht für angezeigt, speziell weil zu befürchten ift, daß doch wieder viel Gold thesauriert würde, damit bedeutende Beträge zinslos umberliegen und so dem Bolfe namhafte Kapitalerträgnisse entgehen könnten. Ein Teil der Antworten lautete auf beschränkte Goldzirkulation auf besonderes Verlangen und für bestimmte Zwede (Gelegenheitsgeschenke) und nur wenige Raffiere wünschten einen regen Goldvertehr. Mehrere Raffiere legen in ihren Untworten die Lösung der Müngfragen vertrauensvoll in bie Sande der eingeweihten Fachfreise und mochten die Bequemlichkeitswünsche ben vaterländischen Interessen untergeordnet wissen. Entsprechend den wegleitenden Antworten sprach sich der Vertreter unseres Verbandes an der Konferenz für Abschaffung der ber Note unter Belaffung einer langeren Gultigkeitsdauer fur die noch im Umlauf befindlichen Stüde aus, zu welcher Unsicht sich auch mit Ausnahme von 6 Teilnehmern alle Experten befannten, während mit 26 gegen 15 Stimmen gleichfalls für Bergicht auf Wiedereinführung ber von Nationalrat Muralt (Waadt) befürworteten 10er Note votiert wurde. In Uebereinstimmung mit den Unsichten in den befragten Raiffeisenfreisen sprach sich die Ronferenz fur ein fleineres Fünffrankenstud in Silber aus, und zwar mit 22 gegen 16 Stimmen, welch lettere sich auch mit einem Ridelstud abfinden fonnten, jedoch unter der Boraussehung, daß die von Bundesrat Musp erwähnte Dedung gewährleistet ware. Mit 23 gegen 16 Stimmen, b. h. im Gegensatz zur Mehrheit der befragten Raiff= eisenkassen, entschied sich die Konferenz für eine Ersetzung der bisberigen silbernen 2 und 1 Fr. Stude durch solche aus Nidel. Das 50 Rappenstud wäre in vergrößertem Format ebenfalls in Nidel gedacht. Zufolge vorgerückter Zeit tam die Frage der Goldzirkulation nicht mehr zur näheren Diskuffion. Der bundesrätliche Spreder gab jedoch das Inaussichtstehen einer baldigen offiziellen Rudfehr zur Goldwährung zu erkennen. Db eine Einlösungspflicht ber Roten wie sie bis 1914 bestand oder eine Goldfernwährung (Umtausch in Barrengold), wie fie 3. B. in England besteht, gewählt wird, dürfte von allgemein währungspolitischen Erwägungen abhangen. Bundesrat Musy bezeichnete den Uebergang zur Golbwährung als Voraussetzung für die tommende Revision des Müng-

Mit dieser Konferenz ist ein erster Schritt zur Durchführung einer Müngreform gemacht. Die Notwendigkeit einer folden ist speziell bezüglich des Fünffrankenstückes unbestreitbar, und es hat das vorliegende Projett vicles für sich. Wenn ein kleineres Format gewählt wird, ist für die toftspielige, unbygienische ber Note fein Plats mehr, und es kann auch auf eine Neuausgabe der 10er Note verzichtet werden. Mit einer das Vertrauen in die Landeswährung taum fördernden Ersetzung des Gilbers durch Nidel wird sich indessen das Bolk nicht so leicht absinden, selbst wenn eine teilweise Deckung bestünde. Jedenfalls sollte das Fünf frankenstück weiter= bin in Silber geprägt werden. In einem Zeitpunkt, wo man in Nachbarländern nach durchgemachter Inflation enfängt, nicht nur bie kleinen Noten abzuschaffen, sondern auch Nidelgeld burch soldes in Silber zu erschen, wurde insbesondere in den Grenzkantonen ein umgekehrtes Verfahren sehr schwer verstanden. Noch werden Monate verstreichen bis nach erfolgter weiterer Erörterung des Problems, besonders vom währungspolitischen Standpuntt aus, eine spruchreife Borlage an die Deffentlichkeit gelangt;

daß aber die 5er Note nicht mehr in Zirkulation fommt, und der bisherige Fünfliber in absehberer Zeit einem kleinern Nachfolger das Keld räumen muß, darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werben.

Neuzeitliche Schädlingsbekämpfung im Obstbau.

Jahr für Jahr werden an unsern Obstbäumen enorme Schäben angerichtet durch die verschiedenen Krankheiten und das zahllose Heer ber Schäblinge. Unsere Fundamentalobstsorten, die uns zur Erhaltung und Hebung unseres Obsterportes unumgänglich notwendig sind, werden dadurch so start minderwertig, daß sie kaum mehr als Exportstückte in Frage kommen. Die hauptsächlichen Krankbeiten und Schäblinge sind: Schorf, Krebs, Schrotschuß an Kirschbäumen, Apselblütenstecher, Frostspanner, Obstmade, Blut- und Blattläuse usw. Nebst diesen treten noch eine große Zahl von Schäblingen auf, die in mehr oder minder großem Maße vorhanden sind, ohne jedoch die Ernteerträgnisse in allzustartem Maße zu bezeinslussen.

Durch ben Andau von gesunden, widerstandsfähigen Sorten war man von jeher bestrebt, den Krankheiten und Schäblingen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Die Praxis hat aber bewiesen, daß man mit diesem Mittel allein nicht zum Ziele gelangt; denn früher eder später werden die meisten Sorten doch vom Schorf oder Krebs befallen. Die Sucht, stets neue Sorten zu kultivieren, bereichert nur unsere schon zu großen Sortimente, was der ganzen Sache mehr schadet als nüßt.

Wollen wir im Obstbau vorwärts kommen und mit unsern obstbautreibenden Konkurrengländern Schritt halten, fo muffen wir bestrebt sein, durch intensive Rultur unsere Baume vor Schädlingen und Rrantheiten zu schützen. Bur Gesunderhaltung find gute Rinbenpflege, Lichten und Dungen unbedingte Erforderniffe. Durch alle diese Magnahmen wird es aber doch nicht umgangen werden fonnen, eine gewisse Zahl von Krantheiten und tierischen Schadlingen durch Bespritzung dirett zu bekämpfen. Allerdings wird die Bespritzung nur bei solchen Baumen und Sorten in Frage tommen, bie fich in gutem Rulturzuftande befinden. Seit einigen Jahren find bereits in verschiedenen Gegenden unseres Landes folche Bespritzungen an Bäumen mit verschiedenen Spritzmitteln durchgeführt worden, je nach Sorten mit gutem bis fehr gutem Erfolge. In Frage tommen Winter- und Sommerbespritzungen, die einander nicht erseben, sondern nur unterftugen tonnen in der Birfung. Die Winterbespritzung hat mehr reinigenden Charafter, wodurch die Bäume von Moofen und Flechten befreit, dadurch aber die Winter= aufenthaltsorte der tierischen Schädlinge vernichtet werden. Sofern Moofe und Alechten nicht in zu dider Auflage vorhanden sind, so fann die Bespritzung das Abkragen ersetzen, welche in ihrer Wirkung auch viel nachhaltiger ist, als bloges Kragen. Mit der hochprozen= tigen Wintersprigung allein sind wir aber nicht imstande, fledenreine Qualitätsfrüchte zu erhalten. Um dieses zu erreichen, sind je nach Witterung und Sorten zwei bis vier Sommerspritzungen burchzuführen. Diese Sprigungen haben gegen Schorf und andere Pilzkrankheiten vorbeugenden Charakter, indem die Flüssigkeit an den Blättern haftet, bevor die Arankheit zerftörend auf das Blattgewebe einwirken fann. In regenreichen Sommern sind ein bis zwei Bespritzungen mehr vorzunehmen, da durch die reichen Nieder= schläge die Sprigmittel einerseits schneller abgewaschen und anderseits die Piletrantheiten dadurch in ihrer Entwidlung begunftigt werden.

Als Sprigbrühen kommen zur Verwendung für die Wintersprigung 8—10 %iges Obstbaumkarbolineum oder 20—25 %ige Schweselkalkbrühe mit Zusah von 1 Kilogramm Eisenvitriol. Für die Sommersprigung gegen Schorf und Schrotschußtrantheit verwendet man 2%ige Schweselkalk- oder Bordeaugbrühe, welch letztere sich besonders für Birndäume besser eignet: Sollen mit diesen Sprigungen zugleich auch fressende tierische Schäblinge wie die Obstmade etc. vernichtet werden, so wird ein Zusah von 2% Bleiarseniat gemacht. Siebei ist aber größte Borsicht angezeigt, da dasselbe für Menschen und Tiere ein startes Gift ist; daher ist den erteilten Vorschriften der Fabrikanten strikte Folge zu leisten. In den einzelnen Kantonen haben die Behörden über die Verwendung

von Bleiarseniat spezielle Vorschriften erlassen; im Ranton St. Gallen ist bessen Unwendung zurzeit noch verboten, was im hinblid auf bessen gute Wirtsamkeit nur zu bedauern ist.

Ist die Baumbespritung rentabel, wird der einsichtige Obstbauer fragen? Hierauf darf entschieden mit Ia geantwortet werden, aber nur bei solchen Bäumen und Sorten, die sich in guter Konstitution befinden, nicht aber bei verwahrlosten, schlecht gepflegten Bäumen. Im Interesse des Obstbaues und der gesamten Obstverwertung ist es nur zu begrüßen, wenn die alten Baumruinen verschwinden, dementsprechend junge Bäume durch rationellen Schnitt, Düngung und Spritung zur Lieferung von Qualitätsobst herangezogen werden.

Die Steigerung unseres Obsterportes, wie auch die Erhöhung des Inlandabsates rechtsertigen eine durchgreifende Schäblingsbetämpfung, besonders die Schorsbekampfung.

Bielenorts werden seit einigen Jahren regelmäßig Sprikungen durchgeführt und vielsach auch grobe Fehler begangen, die solchen Neueinsührungen in der Regel einen schlechten Dienst erweisen, und einer gedeihlichen Prosperität der begonnenen Sache mehr schaden als nützen. Allen, die sich mit dem Gedanken etwas ernster besassen, möchten wir dringend raten, sich vorerst über das Wann und Wie der Besprikungen genau zu orientieren. Planloses Drauslossspriken mit untorrekten Sprikssüssisseiten oder sehlerhaften Mischungen zu ungeeigneter Zeit hat keinen Sinn. Wenn dann von solchen sehlerhaften Versuchen noch Urteile abgeleitet werden, dann ist es leicht zu begreisen, wenn in obstbautreibenden Kreisen sür die Besprikung keine rechte Begeisterung Platz greisen will.

Wenn wir erwägen, was in andern Ländern, wie im Tirol, zur Erzielung von Qualitätsobst hinsichtlich Düngung, Pflege, Sortierung zur Erzielung fledenreiner Früchte getan wird, so ergibt sich für uns die Folgerung, nicht zurückzustehen, denn auch hier heißt es: Stillstand ist Rückschritt!

Kredithilfe des Bundes an die Landwirtschaft.

Am 11. September hat auf Veranlassung des eide. Finanzbepartementes in Bern die bereits seit Wochen angekündete große Konserenz zur Besprechung der Kredithilse des Bundes an die notleidende schweizerische Landwirtschaft stattgesunden. Unter den sast 100 Teilnehmern waren vertreten: die meisten Kantonalbanken, eine größere Unzahl kantonaler Landwirtschaftsdirektoren, das Präsidium der schweiz. Bankiervereinigung, die kantonalen Revisionsverbände der Spar- und Leihkassen, das schweiz. Bauernsekretariat, mit Hrn. Pros. Dr. Laur an der Spike, und etwa 20 National- und Ständeräte. Auch der zur Konserenz eingeladene Verband schweiz. Darlehenskassen hat eine Vertretung entsandt.

Bundesrat Musy entwickelte in einem längeren Referat ben Werdegang des durch die Motionen von Ständerat Savon (Freiburg) und Nationalrat Stähli (Bern) angeregten Projektes des Finanzbepartementes, durch eine Silfsattion des Bundes die Notlage in der Landwirtschaft zu lindern. Er stellte fest, daß die wirtschaftliche Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung entschieben ungunstiger sei als biejenige ber übrigen Erwerbsgruppen. Die Unzeichen einer Rrifenverschärfung mehren sich, eine außerordentliche Silfe sei gerechtfertigt und ba ber Bund, deffen finanzielle Berfassung sich zusehends bessere, im Stande sei, ohne Belaftung des Budgets und aus vorhandenen Mitteln etwas zu tun, tonne im Wege ber Rredithilfe Erleichterung geschafft werben. Allerdings reichen die Mittel nicht aus, um die gesamte Bauernjame davon profitieren zu laffen, wohl aber die fleinen und mittleren und damit die am meisten Silfebedürftigen. Rachdem andere Projette fallen gelassen worden sind, sieht Bundesrat Musy vor, ben Rantonen zweds Durchführung einer Dauerhilfe barlebens= weise zuhanden der mitwirkenden Rantonalbanken und Sppothekarinstitute 60 Millionen Fr. zur Verfügung zu stellen, und zwar 50 Millionen nach Maßgabe der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung und die restlichen 10 Millionen in Form eines Zuschusses an die Gebirgsbevölkerung. Diese Vorschüsse mussen von den Kantonen dem Bunde verzinft werden und zwar in den erften 6 Jahren zu 1 %, in den zweiten 6 Jahren zu 2 %, in den britten 6 Jahren zu 3 %

und vom 19. Jahre an zum ordentlichen Obligationensatz der Rantonalbanken. Weitere 6 Millionen wären den Kantonen zur Ver= fügung zu stellen, damit sie, in 5 Jahresraten zu amortisierende Betriebstredite für die Anschaffung von Futtermitteln und Bieh gewähren konnten. Diese 6 Millionen sollten von den Kantonen ginslos weitergegeben, dem Bund aber zu 2 % verginft werden. Die erstgenannten 60 Millionen müßten die Kantone verwenden um insbesondere bie fleinen Silfebedürftigen zu unterstüten, indem ihnen Zinsermäßigung bis maximal von einem Ka= pitalbetrag von 10,000 Fr. pro Jahr zu gewähren und daneben einmalige oder jährliche Rapitalabtragungen zu ermöglichen wäre. Die näheren Bestimmungen über Organisation und Durchführung der Hilfsaktion hätten die Rantone auf dem Verordnungswege zu erlaffen. Die mitwirfenden Gelbinftitute mußten in ihren ordenlichen Geschäftsberichten über die Verwendung der ihnen zugewiesenen Kapitalquoten Bericht und Rechnung ablegen. — Die Rapitalzuweisung an die Rantone soll den Rantonalbanken auch er= möglichen, den 43/4 % Obligationensatz zu halten.

Die anschließende Diskussion, an der sich 20 Redner, worunter neben Vertretern der Landwirtschaft ein Dutzend eidg. Parlamen= tarier, mehrere Bankbirektoren und Bertreter von Gruppen der fleinern Geldinstitute beteiligten, eröffnete Prof. Dr. Laur mit einer tiefschürfenden Darlegung der gegenwärtigen Situation in der Landwirtschaft, wobei er sich auf belegfräftiges statistisches Material des Bauernsekretariates stütte. Er wies darauf hin, daß auf den landwirtschaftlichen Betrieben der Schweiz rund 4 Milliarden Schulden laften, wovon 88 Prozent Hypothefarschulden. Auf 40,000 überschuldete Kleinbauern mit einer Betriebsgröße bis au 10 Seftaren entfallen allein 1,265 Milliarden. Das andauernoe Migverhältnis zwischen Produktionskoften und Produktenpreis brudt schwer. Im Berhaltnis ju andern Berufsgruppen verbient bie landwirtschaftliche Bevölferung jährlich 150-200 Millionen zu wenig. Ein Milchpreisaufschlag von 3 Rappen wurde 60 Millionen Mehreinnahme, eine Zinsfußreduktion um 1 % eine Minberausgabe von 40 Millionen ausmachen. Da ein Ausgleich im bauerlichen Budget bei den heutigen Verhaltniffen einfach aus= geschlossen ist und Eristenzen in Gefahr stehen, soll der Staat ein= greifen. Rach seiner Ansicht soll die Hilfe des Bundes in erster Linic eine Nothilfe sein, um vor dem Zusammenbruch stebende Eri= stenzen zu retten, bann eine Silfe, um in weiterem Umfreise Bins= ermäßigungen eintreten zu laffen und schließlich auch, um einen Teil der Schulden selbst abzutragen. Speziell um die fog. Nothilfe rasch durchführen zu fonnen, wunscht Prof. Laur die Ueberweisung von 1 Million Franken zur Speisung des erst 50,000 Fr. betragenden Silfsfonds für unverschuldet in Not geratene Bauern, masrend für die beiden andern 3wede die vom Bund in Aussicht genommenen Richtlinien zwedmäßig fein durften. Bon besonderer Wichtigkeit erachtet er die Gewährung vorteilhaften Betriebs= fredites, wofür allerdings nach seiner Unsicht die vorgesehenen 6 Millionen Fr. nicht genügen. Mit Nachbrud richtete er ben Uppell an die Banken, alles zu tun, um im gegenwärtigen Moment ein Steigen ber Hypothefarzinse zu vermeiden, das nach der Erhöhung. des Obligationenzinssatzes der Großbanten auf 5 % leider zu befürchten sei. Dem sehr eindrudsvollen Botum Laurs folgten u. a. solche von Nationalrat Baumberger und von Moos, die sich beide für eine noch weitergehende Begunstigung ber Bergbevölkerung aussprachen. Baumberger ist sich ber Schwierigkeiten der Berteilung der Gelder bewußt und möchte dafür gesorgt sehen, daß in ben Gemeinden draußen beffetwegen feine Differenzen entstehen. Dr. Rappeli weist auf die Silfeleiftung, welche neben berjenigen bes Finanzdepartementes vom eidg. Bolfswirtschaftsdepartement geplant ift und einen Betrag von 10 Millionen Fr. erforbert, wovon 6 Millionen als Beitrag an die Aufwendungen des Zentral= verbandes der Milchproduzenten, 1,5 Millionen für die Bieb= aucht, 1,5 Millionen zur Unterftützung der Notstandsaktion in den Rantonen und 1 Million für die Förderung einzelner Betriebszweige (Obftbau, Ruggeflügelhaltung) und zur Unterftützung neuer Tätigkeitsgebiete (Beimarbeit). Diefe 10 Millionen konnen aus ben Rursgewinnen der Umerikaanleiben bestritten werden. Die Bertreter der Banken sicherten ihre Mitwirfung bei ber Durchführung ber Aftion zu, obicon fie nicht geringe Schwierigkeiten bei der Auslese der Silfebedürftigen und dem Mag ber Begunstigung voraussehen. Zwischenhinein fielen auch wohlgeformte Unsichtsäußerungen der Banken zu den Auffassungen der Bauernführer über Finanz= und Zinsfußpolitik, wobei sich zeigte, daß die Unschauungen noch ziemlich auseinander gehen. Nationalratspräsident Minger unterstütte lebhaft die Anregung Laurs, dem Silfsfonds des Bauernverbandes 1 Million zur individuellen Berwenbung an notleibende Bauern zuzuweisen, und wunscht insbesonbere, daß der Betriebsfreditvorschuß an die Kantone zinslos und nicht ju 2 % erfolge. Grundfählich zustimmend zum Projekt außer= ten sich auch die Nationalrate Streuli, Robs, Rlöti, Tobler und Dr. König. Berbandsfefretar Heuberger gab ber Befriedigung Ausbrud, daß den bedrängten Schuldenbauern Silfe winkt, die vorab auch als Unsporn zu intensiver Selbsthilfe bienen soll. Vom Standpunkt ausgehend, daß es munichenswerter gewesen ware, wenn durch eine Anpassung der Produttenpreise an die Produttionstoften die in Frage stehende Bundeshilfe hatte unterbleiben können, erblict er in der Gelbsthilfe auf die Dauer immer noch die beste und zuverlässigste Hilfe und hofft, die Lage der Landwirtschaft mochte fich fo beffern, daß auch der Schwächere in absehbarer Zeit wieder auf die dirette Staatshilfe verzichten kann. Die Raiffeisentaffen, welche größtenteils Rleinbauern, darunter eine schöne Unzahl in Berggegenden, zu ihren Mitgliedern zählen, find bereit, an der Aftion mitzuwirfen, hoffen aber anderseits, daß sie bei der Placierung der Bundesgelder auch berücksichtigt werden. Hier ist eine Organisation, die speziell zur Gewährung von Betriebstrebiten in zwedmäßiger Form bereits vorhanden ift und in zuverlässiger Beise die Silfebedürftigkeit und auch die Silfewürdigkeit ohne besondere Erhebungen prufen fann. Angezeigt erscheint es, daß bei biefer Aftion auch die Rleinbauern profitieren, benen die Bürgichaftsgenoffenschaft Brugg Darleben und Rredite verbürgt, die gegenwärtig einzelnen Banken mit 6, teilweise sogar mit 7 % und barüber verzinst werden muffen.

Zum Schluß stellt Bundesrat Musy sest, daß grundsätliches Einverständnis bestehe, Silfe zu leisten, niederverzinsliche Bundesgelder versügbar zu halten, die näheren Ausführungen den Kantonen zu überlassen und die Gebirgsbevölserung noch etwas mehr zu bevorzugen. Einen event. Vorschlag des Volkswirtschaftsbepartementes, dem Silfssonds für bedrängte Schulbenbauern 1 Million Fr. zuzuweisen, wird das Finanzdepartement unterstüßen.

Der Bundesrat wird nun auf Antrag des Finanzdepartementes Beschluß sassen und in der nächsten Session der Bundesversammlung besinitive Vorschläge machen, sodaß die Aktion bereits im Laufe des Winters Gestalt annehmen kann. Der Wille des Bundes, zu helsen, hat einen guten Eindruck gemacht, und wir möchten nur wünschen, daß die Organisation so ausfällt, damit den Raisseisentreisen die Mitarbeit ebenfalls ermöglicht wird.

Treu der Scholle!

Ein herrliches Lob gegenüber dem Bauernstande und die eindringliche Aufforderung, seinen Idealen treu zu bleiben, hat in einer Massenversammlung unterfräntischer Bauern der Bischof von Bürzburg ausgesprochen:

"Ich grüße euch, eure Familien und Kinder. Das driftliche Bauernvolt ist der Jungbrunn für das ganze Volt, und es geht auch in den Städten nicht vorwärts, wenn nicht das Bauernvolt gesund erhalten bleibt. Ihr lieben Bauern, ihr seid in einer großen Not, ich din schon manchem Bauern begegnet, der heute den Kopfstart hängt, auch unter meinen Angehörigen. Laßt mich einen Gebanken aussprechen: Man muß immer den Kopf hochhalten, es geht immer nach unten, wenn ihr den Kopf nach unten haltet. Man darf den Optimismus nicht verlieren, auch der Bauer nicht.

Ich habe so große Hoffnungen auf den christlichen Bauernstand, weil er drei Erbtugenden besisst. Die erste ist die Arbeitsamsteit und Sparsamteit. Die Landwirtschaft hat mit dem Achtstundentag nichts zu tun. Der Bauer arbeitet mehr als acht Stunden, er beginnt sein Tagewert schon, bevor die Sonne aufsteigt, und beendet es, wenn schon lange die Sterne am Himmel stehen. Ihr seid ein Bolt der Arbeit, und ich din sest überzeugt, wenn unser dristliches Bauernvolt diese Erbtugend der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit beibehält. kommen wir über die augenblickliche Not

hinweg. Ieber, ber in seinem Beruse arbeitet, ist in seiner Arbeit zu achten, aber ber Bauer hat ganz besonders ausgezeichnete Arbeit; keine andere Arbeit ist im Paradiese eingesetzt worden, wie die Bauernarbeit. Das bringt auch paradiessische Psilichten: Ihr habt immer Arbeit und die Stunde der Arbeitslosigkeit kommt nicht an euch heran.

Ich setze meine weitere Hossinung auf eine zweite Erbtugend, das ist die konservative Gesinnung des Bauern. Ihr seid mit der Scholle verbunden. Das ist das große Unglück unserer Zeit: Millionen von Menschen leben in den Städten, haben kein Haus, keine Wohnung, und wenn sie eine haben, dann ist es nicht ihre Heimat, und bald sind sie hier, bald dort; aber den Bauern zeichnet eines aus: Auf seiner Scholle ist er bodenständig, hier ist er geboren, hier stirbt er ab; daher ist der Bauer konservativ, und daher ist der Bauernstand ein Stand, der die Autorität anerkennt. Es wird auch im Staate wieder mehr Autorität sein, wenn der Bauer seine konservative Gesinnung bewahrt. Die Bauern sind nicht revolutionär, und ich hosse zu Gott, daß sie es nicht werden. Seid Männer der Ordnung, bewahrt euren konservativen Geist, und wir brauchen den Kopf nicht hängen zu lassen.

Die britte Erbtugend, das ist der dristliche Sinn des Bauern. Der Bauer lebt mit unserem Herrgott. Wenn er in der Frühe hinaussährt aus Feld zur Saat, wenn er seine Ernte heimbringen will, schaut er gläubigen Sinnes hinauf zu dem, der über den Wolken thront, ihm die Saat segnet und die Ernte heimbringen lätt. Ich habe in meiner Iugend oft in den Ferien meinen Vater bewundert, wenn es einen Tag um den anderen regnete und ich ihm gesagt habe: "Vater, warum verlierst du den Kopf nicht" und er sagte: "Mein Sohn, jetzt steht die Welt schon so viele hundert Iahre, und das Heu ist immer heim gesommen!" Bewahrt mir euren christlichen Sinn!

Da ber Bauernstand ein christlicher Stand ist, hofse ich zu Gott, daß die jehige Not vorübergeht. Saltet sest an euren Erbtugenden, bewahrt die Arbeitsamkeit, seid sparsam und lehrt das auch euere Jugend. Bewahret eure konservative Gesinnung se Treue zum Staat und haltet den christlichen Sinn in eurer Familie hoch!"

Vom Schwinden des Sparsinns bei der Jugend.

(Einges.)

"Spare in der Zeit, so hast du in der Rot", so lautet ein be= fanntes Sprichwort, das auch beute noch feine volle Berechtigung hat und immer wieder in Erinnerung gebracht werden soll. Nach diesem Grundsatz hat man früher nach Möglichkeit gelebt und ist gut gefahren. Gang anders ift es beute! Die junge Generation von beute scheint nurmehr wenig Interesse für nutbringendes Sparen aufzubringen. Mit Recht bezeichnen heute führende Perfonlichkeiten das Abnehmen des Sparsinnes bei unserer Jugend als ein soziales Uebel. Wer heute dem Tun und Treiben der Jugend seine volle Aufmerksamkeit schenkt, muß leider konstatieren, daß es in dieser Sinsicht bos, oft bitterbos steht. Es ware weit gefehlt, wollte man diese bedenklichen Zeiterscheinungen nur bei den Schulentlaffenen suchen; nein, auch schon beim schulpflichtigen Kinde muß man leider Unfänge einer gewissen Berschwendungssucht wahrnehmen. Sucht man nach den Ursachen, so fann man gar oft konstatieren, daß Eltern und selbst Erzieher burch ihr Beispiel und mangelhafte Ueberwachung schuld sind, daß die Jungen so schlecht haushalten mit den erhaltenen Baten. Borab follte den Rindern nie zu viel Geld gur freien Berfügung überlaffen werden, und dann sollten fie auch stets allen Ernftes dazu angehalten werden, mit dem fleinften Betrag ben Weg zur Spartaffe zu suchen. Siezu leisten die vom Berband schweiz. Darlebenstaffen zur Berfügung gestellten Hausspartaffen ober auch die Schulsparkassen nach besonderm Spstem vortreffliche Dienste. Lettere bewähren sich fast überall, wo sie eingeführt werden, vorzüglich.

Ueber die Gewohnheit, ben Kindern stets zuviel Taschengelb zu belassen, schreibt ein soloth. Jugendführer folgendes: Eine Erscheinung, der wir heute fast täglich begegnen, ist das Taschengeld unserer Kinder. das sie oft zum Zwede erhalten, damit zu haus-

balten. Oft ist die Berwendung eine gang unzwedmäßige, und das Kind gewöhnt sich mit Einverständnis der Eltern an Ausgaben, die später faum aufgegeben werden. Die fleinen Schleder werden bereinst größere oder fleinere Berschwender und in der Folge meift auch schlechte Saushalter. Es ift deshalb Pflicht und Aufgabe aller einsichtigen Eltern und Erzieher, dafür besorgt zu sein, mit allen zu Gebote stebenden Mitteln dabin zu wirken, daß das Rind schon frühzeitig das Sparen erlernt. Der Segen einer solchen Erziehung wird und muß später wieder auf die betagten Eltern zurudtommen. Ohne dadurch in den Kindern Kapitalisten zu züchten, ist es in der heutigen Zeit mehr denn je nötig, die Jugend zur Sparsamkeit anzuhalten; denn wie viele Menschen gibt es, die ihr Geld langsam verdienen, aber leider nicht verstehen, dasselbe ebenso langsam wieder auszugeben. Man begegnet oft der Einwendung, es sei sich nicht der Mühe wert, die paar Bagen zur Kasse zu tragen. Doch weit gefehlt! Der Wert einer Schulfparkaffe liegt eigentlich nicht im Berzeichnen recht hober Einlagen. Viel wichtiger ist, daß die jungen Leute den Sparfinn an ihrem Rleingeld recht fleißig üben. Damit Iernen sie das Triebleben beherrschen und tragen somit schon in dieser Hinsicht einen Nugen davon. Im übrigen nimmt ja auch jeder gerne gute Gewohnheiten mit sich ins Leben. Möge allüberall dahin gearbeitet werden, der Jugend von heute die schönen Ideale des Sparsinns wieder beizubringen.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in der Tschechoslowakei.

Ein Land mit einem seit dem Weltkrieg mächtig ausstrebenden landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen ist die Tschechoslowasei. Der jüngst in tschechischer, deutscher, französischer und englischer Sprache erschienene Tätigkeitsbericht pro 1927 gibt darüber ein anschauliches Bild, zeigt aber auch, wie die landwirtschaftliche Produktion vom Staat indirekt in wirksamer Weise gefördert wird und wie derselbe den genossenschaftlichen Bestrebungen sympathisch gegenübersteht.

In den letten Jahren ist in diesem Lande eine gunftige Ent= widlung und Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse bemerkbar, die nicht ohne Nachwirkung auf die Staatsfinanzen blieb. Die Staatsrechnung schließt mit Ueberschüssen ab und die Amorti= sation der Staatsschulden schreitet ruftig vorwärts, sodaß im Jahre 1927 eine Reform des Steuerwesens im Sinne einer Berabsetzung der Belastung der Produktion möglich wurde, was erhöhte Wettbewerbsmöglichkeit schuf und die Rapitalbildung erleichterte. Die lettere macht andauernd Fortschritte, und es nehmen die Spareinlagen bei allen Geldanstalten zu. Die Steigerung der Produttion und des Absatzes macht sich auch in allen Industriezweigen bemerkbar und es schloß die Sandelsbilang bei 17,929 Mill. Einfuhr und 20,127 Mill. Ausfuhr mit einem Aftivum von 2,198 Mill. Kr. (1 tschechische Krone = 0,15 Schw. Fr.) ab. Die lebhafte Bewegung im Stande ber Einlagen und Darleben bei den landwirt= schaftlichen Geldanstalten beweift, daß die Intensivierung der Landwirtschaft fortschreitet. Die Preisverhältnisse waren i. 21. gunftig, und es machte sich die Wirfung der Soutzölle geltend, die das, der Belaftung der einheimischen Landwirtschaft mit Steuern und sozialen Leistungen angepaßte Gleichgewicht herstellten; nur bei der Viehverwertung verhinderte der ungenügende Zoll und daherige starke Einfuhr vom Ausland eine angemessene Rendite.

Die deutlich wahrnehmbare wirtschaftliche Konsolidierung des ganzen Staates steht im Einklang mit den Fortschritten im ländelichen Senossenschaftswesen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Seldsthilseunternehmen betrug cm 31. Dez. 1927 = 9572 und es des steht gute Aussicht, daß im lausenden Jahre die Zahl 10,000 erreicht wird. Unter den ländlichen Genossenschaften, die sich seit 1919 um 3118, d. h. um 390 pro Jahr, erweiterten, stehen die Raifferischen Tahre die sist ihr Mitgliederbestand seit 1919 von 446,000 auf 608,000 gestiegen. Die Bilanzsumme erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 1,486 auf 3,987 Mill. Kr. Aus kleinen Ansängen hat sich eine ganze Reihe von Kreditgenossenschaften zu bedeutenden Geldansstalten entwickelt, welche eigene Gebäude besitzen und 10 und mehr Millionen Spargelber verwalten. In guter sinanzieller Versassung

sind auch die Verbände, die von 1919 bis 1927 ihre Reserven von 18 auf 61 Millionen Kr. erweitern konnten. Die örtlichen Kassen weisen viele überschüssissen Gelder auf, sodaß nahezu ein Orittel ihrer Einlagen bei den Zentralkassen angelegt ist.

Wesentliche Fortschritte verzeichnen die Bezugs- und Absaggenoffenschaften, die pro 1927 141,731 Waggons im Werte von 1,020,8 Mill. Kr. umsetzten, wovon 478,6 Mill. auf landwirt= schaftliche Produkte und 542,2 auf landwirtschaftliche Bedarfsgegenstände entsielen. Bereits bestehen zwischen den landwirt= schaftlichen Produktions= und den Verbrauchergenossenschaften rege Beziehungen. Bon Bedeutung find die Kartoffelverwertungsge= noffenschaften, deren Bahl in den letten Jahren von 96 auf 269 stieg und deren hauptsächlichste Tätigkeit auf dem Gebiete der Spi= ritusbrennerei liegt. In den 372 Molkereigenoffenschaften stieg die Mildeinlieferung von 43 Millionen Liter im Jahre 1919 auf 200 Millionen Liter im Jahre 1927 und es ist die Gründungstätigkeit gerade hier besonders rege. Bei der Elektrifikation der Landge= meinden leisten die Elektrizitätsgenoffenschaften, deren Zahl seit dem Kriege von 240 auf 1270 ftieg, große Dienste. Bedeutende Unfänge liegen auch auf dem Gebiete der Biehverwertung vor, wo cine weitverzweigte Einkaufsorganisation tätig ift, Fleischwarenfabrifen bestehen und in eigenen Berkaufsläden die Waren vertrieben werden.

Wohlausgebaut ist auch das Nevisionswesen und es wird festgestellt, daß in Verwaltung und Geschäftsgebarung Ordnung berrscht und dadurch das Ansehen in hohem Maße gefördert wird.

Die alle Berbände umfassende Zentralgenossenschaft steht im besten Einvernehmen zum Landwirtschaftsministerium, das derselben Bertretungen in den öffentlichen Körperschaften einräumt und die Organe der Zentrale zu Gutachten und Anträgen in besondern Fällen heranzieht. Die Genossenschaftszentrale hat sich nach 8-jähriger Tätigkeit so gesestigt, daß sie in Ruhe ihre programmgemäßen Bestrebungen zur Sebung des gesamten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens versolgen kann; sie hat eine bedeutsame Stelle in der Reihe der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften des Inlandes erreicht und auch in ausländischen Kreisen berechtigte Beachtung gesunden.

Aus unserer Bewegung.

Schmiedrued (Aargau). * Worte bewegen, Beispiele reißen hin! Nachdem die Nachdargemeinde Schloßrued im vergangenen Frühjahr eine Darlehenstasse gegründet hat, die sich bereits guten Zuspruchs erfreut, denkt man auch in dieser Gemeinde an die Einstührung eines solchen Institutes.

Nach einem Bericht im "Zosinger Tagblatt" gab der Präsident der landwirtschaftlichen Genossenschaft an der jüngst abgehaltenen Generalversammlung bekannt, daß schon östers der Wunsch
zur Gründung einer Naiffeisenkasse geäußert worden sei. Die Ungelegenheit wurde dann näher besprochen und es erhielt der Borstand den Auftrag, Schritte zur Gründung einer solchen Kasse zu
unternehmen.

Innerklirchen. Bekanntlich ist seit zwei Jahren das Interesse stür ländliche Darlehenstassen in dem unter der landwirtschaftlichen Notlage stark betroffenen Berner Oberland, speziell dem Simmen- und Haslital, sehr rege. Die Zahl der Kassen nähert sich bereits dem ersten Dutzend, und es zeigen die geschaffenen Gebilde, welche natürlich wie fast überall, nicht nur unter mitleidigem Lächeln der Banken, sondern auch unter starken Zweiseln etlicher "Dorfgrößen" ins Leben getreten sind, recht erfreuliche Unfangsersolge. So derichtet ein Korrespondent im "Oberländer Bolksblatt" vom 2. Aug. u. a. über die "Darlehenskasse Innerklirchen":

"Unsere aus der Not der Zeit geborene Darlehenstasse, nach dem Spstem Raisseisen, schaut heute auf ihr erstes Geschäftsjahr zurück, das in jeder Hinsicht eine überaus erfreuliche Entwicklung nahm. Der Jahresumsatz beträgt rund 150,000 Franken. Auf 46 Sparbüchlein wurden 23,678 Franken eingelegt und an Obligationengelbern wurden 13,300 Fr. einbezahlt. An Darlehen, hauptsächlich für Betriebskredite, wurden 30,000 Fr. ausbezahlt und die Mitgliederzahl erhöhte sich von 59 Mitgliedern bei der Gründung auf 79. Daß auch viele sinanzkräftige Gemeindebürger unserer Kasse als

Mitglieber beigetreten sind, freut uns ganz besonders, und wir danten diesen Mitgliedern für das echt soziale Verständnis gegenüber dem wirtschaftlich Schwächern und Bedrängten. Wir sind überzeugt, daß sie den besten Gebrauch ihres Vermögens dadurch machen werden, wenn sie der Raisseisenkasse ihre Gelder anvertrauen, denn keine andere Organisation wäre in der Lage, so billigen und langfristigen Betriebskredit zu gewähen, wie die Darlehenskassen nach System Raisseinen. Diese Mitglieder, die nicht nur nach dem Grundsaße: "Alle sür einen", sondern auch "Einer für alle" leben, bieten für die Kasse einen starken Rüchalt und garantieren ihr ein weiteres gutes Gedeihen.

Die relativ große Summe für gewährte Darlehen und ber Iahresumsatz beweisen auch bem ärgsten Pessimisten, mehr als viele Worte, die Notwendigkeit und die Wohltat dieser gemeinnütigen, bequemen Ortskassen, und wir werden kaum sehlgehen, wenn wir behaupten, daß unsere Kasse, aus den jezigen Anfängen heraus, zu einem sozialen Wert emporwachsen wird, das für den Bergbauer im schweren Wirtschaftskampse eine wichtige Rolle spielen wird und in erster Linie dazu berusen ist, denselben frei und unabhängig zu machen."

Rölliten. Die im Jahre 1925 gegründete Darlehenstaffe Röl- lifen erfreut sich steigender Entwidlung.

Bald nach ihrer Gründung hat die auf Raiffeisens Grundlage gebaute "Dorfbant" in unserer Gemeinde bedeutenden Umfang angenommen und Privatmann wie Gesellschaften haben die vorzüglichen Grundsätze des Gründers im Rheinland erkannt und sind unserer Kasse beigetreten.

So durften wir im Frühling dieses Jahres auch die Einwohnersgemeinde Kölliken als unser Mitglied grüßen und am 11. dies hat der hiesige Konsumverein in seiner Generalversammlung den Beistritt zur Kasse beschlossen.

Mit großer Freude dürsen wir hier sehen, wie sich Fabrisarbeiter, Landwirt und Handwerker über die Mauer der strengen Distretion unserer Kasse die Hände reichen zur gegenseitigen finanziellen Hilfe. H. S. S.

Die österreichischen Raiffeisenkassen.

Die österreichischen Raisseisenkassen im vergangenen und auch im lausenden Jahr eine erfreuliche Entwicklung genommen. Ende 1926 betrug der Einlagenstand der Raisseisenkassen in Niederösterreich 48,9 Millionen Schilling, in Oberösterreich 27, in Salzburg 9,7, in Steiermark 24,4, in Kärnten 5,5, in Tirol 21, in Borarlberg 12,8 und im Burgensand 1,1. Zusammen also mehr als 150 Millionen Schilling.

Im Jahre 1927 ist der Einlagenstand in Niederösterreich auf 60 Millionen Schilling, in Steiermart auf 25,7, in Tirol auf 21,8, in Borarlberg auf 15,5, im Burgenland auf 1,6 gestiegen. Aus drei Ländern liegen die entsprechenden Daten noch nicht vor. Die Steigerung dürfte aber insgesamt in ganz Desterreich mehr als 20 Millionen Schilling betragen haben, so daß Ende 1927 der Einlagenbestand mehr als 170 Millionen Schilling betrug.

Der Darlehensstand der Raisseisenkassen betrug Ende 1926 in Niederösterreich 24,3 Millionen Schilling, in Oberösterreich 19,8, in Salzburg 8,1, in Steiermark 18,5, in Kärnten 4,9, in Tirol 7,6, in Vorarlberg 10,4, im Burgenland 1,1.

Im Jahre 1927 ist der Darlehensstand beträchtlich angewachsen, was ein Beweis für die ungünstige Lage der Landwirtschaft ist. In Niederösterreich stieg der Darlehensstand auf 45 Milstonen Schilling, in Steiermark auf 20,2, in Tirol auf 16,1, in Vorarlberg auf 12,5 und im Burgenland auf 1,8.

Auch im Jahre 1928 hielt biese Entwicklung der Raiffeisenkassen an. Es ist ein erfreuliches Zeichen unseres auffrebenden Genossenschaftswesens, daß die Raiffeisenkassen allmählich wieder die Bebeutung, die sie bereits innegehabt und in der Inflationszeit ver-

loren haben, wieder gewinnen. Das Raiffeisenkassenwesen ist ein Zeichen des Erstarkens des Selbst hilfegedankens. Es hat sich immer erwiesen, daß die Selbsthilfe die wirksamste Hilfe ist, die sich irgendein Berufsstand schaffen kann.

Vermischtes.

Umeritanische Wolfenschieber. Unlängst haben einige Umerifaner merkwürdige Bersuche unternommen, um Wolfen verschwinden zu laffen. Sie nahmen bafür in einem Flugzeug und auch in einem Fesselballon vierzig Kilogramm sehr feinen Sand mit, der mittelft eines ziemlich einfachen Apparates mit einer Spannung von 15,000 Voit geladen mar. Obwohl bieje Spannung viel, viel größer ift als bie Retfpannung unferer städtischen Werke, ist sie viel einfacher zu erreichen. Dieser Sand wurde ausgestreut über und in einer Wolke von vier bis funf Quadratkilometer Oberfläche. Nachdem ein Flugzeug fünf= oder sechsmal burch die Wolke geflogen war, fortwährend einen positiv geladenen Sandstrahl ausstoßend, fing die Wolke an, langfam zu verschwinden, um nach drei oder vier Minuten feine Spur zu hinterlaffen. Go eine Wolke besteht aus fehr feinen Waffertropfen, die vermutlich negativ geladen waren. Die positiv geladenen Sanb= förnchen zogen daher die negativen Tropfchen an und bildeten damit bann größere Tröpfchen, fo daß diese als Regen ober eventuell als Sagel oder Schnee niederfallen fonnten. Neue Bersuche mit feinerem Sand bis 30,000 Volt geladen und mit befferen Apparaien find in Vorbereitung. Amerikanische Zeitschriften berichten begeistert barüber.

In seiner jährlichen Botschaft an den Kongreß vom 6. Dezember 1927 widmet Coolidge, der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerita, der Lage der Landwirtschaft einen längern Abschnitt und bezeichnet dieselbe als ein äußerst dringliches Problem der innern Politik. Coolidge lehnt die Forderung der Landwirte nachträglich ab, daß die Regierung die Preise für die landwirtschaftlichen Artikel seststellen oder die wichtigsten dieser Produkte subventionieren solle; dafür empsiehlt er die Schaffung einer Bundestommission für die Körderung der Aussuhr landwirtschaftlicher Artikel, die insbesondere auch die genossenschaftlichen Bewegungen auf dem Lande sördern, und der auch Betriebskapitalien zu billigen Zinssähen zur Verfügung gestellt werden soll.

Belehnung von Säusern. In einer mittelgroßen Landgemeinde der Ostschweiz mit etwas Industrie ist jüngst bei einer
Steigerung für ein Wohnhaus, das im Jahre 1923 zu Fr. 11,500
amtlich geschätzt war, nur ein Angebot von 5000 Fr. erfolgt. Es ist
dies ein neuer Fingerzeig, bei der Belehnung bloßer Häuser vorsichtig zu sein und stets auch den Ertragswert in Berücksichtigung zu
ziehen.

Settionsberichte.

Raiffeisen = Jubiläum in Muolen (St. Gallen). Bu ben ersten, bie sich zu Beginn bieses Jahrhunderts im Ranton St. Gallen um eine genossenschaftliche Darlebens = Rassa nach Sostem Raisseisen interesseiterten, gehören die Muoler und Hagenwiler, an der st. gallischthurgauischen Grenze. In beiden Gemeinden war offenbar von jeher ein gesunder, sortschrittlicher und haushälterischer Sinn heimisch; die Bevölferung repräsentiert ein solibes Bauerntum, in dem schaffende Krast siegt. Kein Wunder, daß daher auch in dieser Gegend die möglichst rationelle Bewirtschaftung der Scholle nachhaltige Förderung sand. Die sührenden Männer haben es auch früh erkannt, daß eine eigene gemeinnüßige Kreditgenossensschaft und Warenvermittlungsstelle im schweren Existenzkampse des Landwirts ein überaus geeignetes Hilsmittel sei.

Unter ber Führung von Berrn Pfarrer Germann und mit Bilfe von Berrn Lehrer Gottfried Ragi fel., Berrn Bermittler Ebelmann und Berrn

alt Gemeinberat Konrad Angehn sel. wurde nach Vorträgen von Professor Jung, St. Gallen und Pfarrer Traber am 1. Januar 1903 bie Raiffeisenkaffa Muolen-Sagenwil eröffnet. Die erften Einlagen auf 16 Sparhefte betrugen Fr. 1,095 .- und ber erfte Monatsumfat belief fich auf Fr. 52,800.—. Rur langfam zunächst, aber sicher wuchs bas junge Pflanzchen. Die Vorteile, die ben Mitgliebern in mannigsacher Art, durch bequeme Spargelegenheit, vorteilhafte Rreditgewährung, billige und gute Warenvermittlung und gemeinsamen Obstverkauf geboten werben fonnten, wurden immer mehr befannt und brachten neue Freunde, fo daß ichließlich beute die Raffa jum Mittelpunkt des Wirtschaftslebens ber Gemeinden geworden ist. Mit Abschluß des 25. Geschäftsjahres betrugen die anvertrauten Gelber &r. 3,279,099.81 und ein Refervefapital von Fr. 96,594.36 ift angesammelt und stellt einen bireften materiellen Erfolg bar. Größer noch sind bie indireften Gewinne, die ben Beteiligten in all' ben 25 Jahren burch den billigen Betrieb der eigenen Raffa vermittelt worden find, und über allem ftebt ber überaus große Einfluß, den eine folche Genoffenschaft auf ber Bafis ber driftlichen Nächstenliebe in moralisch-sittlicher Sinsicht zum Bohle ber Gemeinde ausübt.

Die Feier bes 25jährigen Jubiläums ber Darlehenstassa vom Sonntag, ben 22. Juli 1928, zählte gegen 800 Teilnehmer, barunter bie gesamte Schuljugend. Es war ein Bolkssest im besten Sinne des Wortes und zeigte, wie sehr das Raifseisenwerk allen beliebt geworden ist. Alle umliegenden Schwestersssen batten ihre Delegierten abgeordnet. Herr Lehrer Feberer, Altuar des st. gallischen Unterverdandes, entbot der imposanten Jubiläumsgemeinde den offiziellen Gruß und Glüdwunsch zeichnete in einer gediegenen Festrede den heutigen Stand und die Bebeutung der Raisseisnsache. Insbesondere hob er die Notwendigkeit der Förderung des Sparssinnes und die Gewinnung der Jugend sur unsere Bestredungen bervor.

Ein sompathisches Votum mit interessanten Reminiszenzen über ben, längere Zeit hinausgezögerten Eintritt ber Kassa in ben Berband richtete Serr Direktor Stabelmann von St. Gallen an die Bersammlung. Aus reicher Erfahrung empfahl er vor allem auch in der Folge richütterliche Sochhaltung der bestbewährten Grundsätze, eingedenkt der Tatsache, daß eine Raisseisenkassand eine Bohlfahrtsinstitution, aber kein Bohltätigkeitsverein ist. Schließlich zeichnete er den Muolern in klarer Beise das Ziel, das in den nächsten 25 Jahren angestrebt werden soll.

Im Namen der Berbandsbehörden sprach der Präsident, herr Liner, ein warmes Wort des Dankes an alle jene, die zum guten Gedeihen der Kassa, sei es in der Berwaltung oder als einsaches Mitglied, tatträftig mitgebolsen haben.

Der verbiente Gründer und langjährige Präsident der Kassa. Serr Pfarrer Germann, gab seiner tief empfundenen Freude über ben heutigen verheißungsvollen Stand des Werkes Ausdruck, dem er weitere segensreiche Tätigkeit wünscht.

Die bereitwillige Mithilfe ber leistungsfähigen Musikgesellschaft Muolen, bes Iodlerklubs und ber beiben Kirchenchöre Muolen und Hagenwil, sowie ber Lehrerschaft mit ber gesamten Schuljugend, ermöglichten bie rasche, in allen Teilen befriedigende Abwicklung eines reichhaltigen Programms. Ein besonderes Berdienst am guten Gelingen des Festes gebührt dem Kasser, sorrn Eigenwann und seiner Frau, die sur alles aufs beste besorgt waren, sowie schließlich auch den Damen des Samaritervereines, die sich in der Ber-"pflegung" nüglich machten.

Fragekasten.

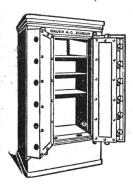
Un P. B. in T.

Frage: Wie weit erstreckt sich die Sastpflicht von ausgetretenen oder durch Tod und Ausschluß ausgeschiedenen Mitgliedern einer Darlehenskasse mit unbeschränkter Haftbarkeit der Mitglieder?

Untwort: Siefür ist Urt. 691 des Obligationenrechtes

maßgebend, ber wie folgt lautet:

"Wenn ein persönlich haftender Genossenschafter durch Tod oder in anderer Weise ausscheidet, so dauert die Sastbarkeit für die vor seinem Ausscheiden entstandenen Verbindlichkeiten fort, sosen die Genossenschaft innerhalb zweier Jahre seit der Eintragung des Ausscheidens in das Sandelsregister in Konkurs gerät.



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Bauart

Panzertüren

Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizer. Darlehenskassen.

Die

Darlehenskasse Guntalingen (Zürich)

offeriert gesunde, guterlesene

Speisekartoffeln

zu Tagespreisen.

Verband Schweizerischer Darlehenskassen

Zentralfasse ber Schweizerischen Raiffeisenkassen Unionplat St. Gallen Gegründet 1902

Geschäftszweige:

Annahme von Gelbern auf: Obligationen, Depositenheste und in Ronto-Rorrent

Ans und Berkauf erstklassiger, inländischer Wertpapiere Inkasso von Checks, Coupons, verfallener Obligationen Entgegennahme von Zeichnungen auf inländ. Anleihen Besorgung von Bergütungen im Ins und Ausland

Erteilung von Auskunft fur die Grundung von Raiffeisenkaffen.